

Wenn Parteifreunde das Messer wetzen

Wann stürzt der israelische Premier Netanjahu? Die schlichte Antwort: Wahrscheinlich bei der nächsten Wahl – im Jahr 2000. Doch so lange wollen manche Israelis nicht warten. Wer? Der Chef der Links-Opposition Ehud Barak? Natürlich. Aber die interessantere Antwort ist: die lieben Partei- und Koalitionsfreunde aus dem eigenen, dem rechten Lager.

Zum Beispiel der Hardliner Ariel Scharon, der sich ohnehin für den besten Staatsführer seit König David hält. Scharon kennt allerdings die schreckliche Hürde, die das Wahlgesetz aufgetürmt hat. Um allein den Premier zu kippen, muß die Knesset eine Zwei-

Drittel-Mehrheit aufbieten. Diese 80 Stimmen kriegt niemand zusammen. Es geht auch „billiger“, mit der absoluten Mehrheit von 61 Stimmen. Aber damit entleibt sich die Knesset auch selbst; dann wird auch das Parlament neu gewählt, was kein Abgeordneter gerne riskiert. Deshalb spekuliert nun Scharon ganz ungeniert über eine Änderung des Wahlrechts: Sturz des Premiers ohne Selbstauflösung.

Diese Quasi-Verfassungsänderung wird er nicht schaffen. Trotzdem wird die Position Netanjahus immer prekärer – in der eigenen Koalition. Die starken Leute im Likud betrachten Netanjahu als einen, der die Partei

„gekapert“ und die Friedenschancen torpediert hat. Die Meridors, Mordechais und Levys erwägen laut, ihre Mannen aus der Koalition abzuziehen, um eine neue Zentrums-Partei zu gründen. Wie soll sie heißen? „Likud“. Netanjahu müßte dann um die Wiederwahl als Außenseiter kämpfen, der er in ihren Augen ohnehin ist. Interessant wird die „Bibi-Dämmerung“ im November und Dezember. Dann steht ein weiterer Westbank-Rückzug und die Haushalts-Schlacht auf dem Programm.

jj